

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 15-16

Rubrik: Aus unseren Heimen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unseren Heimen

(GZ) Alle Jahre wieder, sie sind jetzt erschienen und liegen auf dem Redaktionspult zur Ansicht. Nämlich die Jahresberichte (1988) aus unseren Heimen für Gehörlose und Hörbehinderte. Wir haben uns Zeit genommen darin zu blättern und sind auf interessante Szenen gestossen. Unsere Reise beginnt im zürcherischen Turbenthal und führt zuerst ins Appenzeller Ausserrhoden nach Trogen. Von hier geht es schnurstracks in den Kanton Bern, auf den Uetendorfberg nahe bei Thun.

Schweizerische Heim- und Werkstätten für Hörbehinderte, Turbenthal

Neue Bedürfnisse rufen nach weiteren Erneuerungen

1988 war ein sehr bewegtes und ereignisreiches Jahr. Einen wichtigen Stellenwert haben dabei die Planung und Realisierung der Jugendabteilung, sowie der Ausbau des Nachwach- und Pikettdienstes eingenommen. Zudem wurde im Oktober die Rehabilitationsabteilung eröffnet. Leider gab es auch einen tiefschmerzlichen Verlust zu beklagen: Werner Haldemann, gewesener Heimleiter, ist an einer schweren Krankheit gestorben.



Turbenthal einmal aus anderer Perspektive. In der Mitte das Heim für Hörbehinderte.

Dass der Tod zum Leben gehört, hart und unbarmherzig, aber auch erlösend und befreiend, spürte man im Heim auch durch den Hinschied des früheren Heimleiters. Werner Haldemann wurde am 13. Mai von einem schweren Muskel-erlöst.

Nicht mehr ins Pflegeheim

Dank dem ausgebauten Nachwach- und Pikettdienst, der natürlich zusätzliches Personal erforderte, müssen pflegebedürftige Pensionäre nicht mehr in ein Pflegeheim umplaziert werden. Sie können nun im Heim bleiben und auch optimal versorgt werden. Im vergangenen Jahr waren sechs Todesfälle zu beklagen. Wie Heimleiter Werner Gampfer ausdrücklich betont, hätten ohne die erwähnte Verbesserung die meisten von ihnen noch in ein Pflegeheim umplaziert werden müssen.

Jugendabteilung

Die Jugend hat besondere Bedürfnisse. Man kann sie nicht

einfach in das nächste freierwende Zimmer plazieren. Sie brauchen ein besonderes Zuhause, das ihnen den Schritt zur Selbständigkeit ermöglicht. So konnten nach umfangreichen Vorbereitungen, in die Jugendlichen so weit wie möglich einbezogen wurden, nach den Sommerferien die neuen Mietwohnungen Kehlhof an der St.Gallerstrasse 37 bezogen werden. Im Team der Jugendwohngruppe arbeitet auch eine Haushalterin mit. So können die anfallenden Hausarbeiten für die Anlehre der Mädchen und Burschen sinnvoll genutzt im Haus selber erledigt werden.

Die Heimleitung möchte damit die Jugendlichen mit in die Verantwortung einbeziehen, um damit ihre Eigenständigkeit bestmöglichst zu fördern.

Die Jugendlichen fühlen sich heimisch in ihren neuen Wohnungen. Gäbe es nicht enorme Probleme, geeignetes Personal zu finden, wäre man rundum zufrieden mit dem Erreichten.

Rehabilitationsabteilung

Im Oktober wurde die Rehabilitationsabteilung mit vorerst fünf Pensionären eröffnet. In Turbenthal werden schon seit mehr als zehn Jahren auch Gehörlose mit psychischen Problemen aufgenommen. Einige haben das Heim nach

einer begrenzten Zeit auch wieder verlassen und sind jetzt nicht mehr auf beschützende Betreuung angewiesen. Früher wurde die Betreuung der Gehörlosen mit psychischen Problemen von einzelnen Mitarbeitern und den Heimeltern zusätzlich übernommen, weil man dafür nicht eingerichtet war. Heute werden diese Gehörlose von einem speziell dafür bestimmten Betreuerteam betreut. In Dr. Weber (Heimpsychologe) hat man einen fachkundigen Berater gefunden.

Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

1958 bis 1988 = 30 Jahre

1988 stand im Zeichen eines kleinen Jubiläums: Das Gehörlosenheim ist 30 Jahre alt geworden. Die Rede ist aber auch von einer Errungenschaft: In der näheren Umgebung konnte eine Liegenschaft gekauft werden, die fortan als Wohnraum für das Heimpersonal dient. Gegenwärtig wohnen in Trogen 44 Pensionäre. Und wie bekannt: Nennenswertes aus Trogen gibt es immer zu berichten.

Das 30-Jahr-Jubiläum beging man in schlichtem Rahmen. Alle ehemalige Mitglieder des Stiftungsrates, der Heimkommission und sogar die früheren Heimeltern kamen zur Feier und hatten Gelegenheit, das inzwischen in vielen Bereichen neu renovierte Heim zu besichtigen und auch mit den Gehörlosen in Kontakt zu kommen.

Neue Liegenschaft

Bedürfnis des Heimpersonals ist es, in Trogen und in der Nähe des Heimes zu wohnen. Nicht nur ist der kurze Arbeitsweg ein Vorteil, sondern die Betreuung der meist älteren Bewohner des Heimes erfordert es, dass in Notfällen das Personal auch ausserhalb der Arbeitszeit einmal rasch zur Verfügung stehen muss. Wohnraum in Trogen zu bekommen ist recht schwierig. Weil Nachbar Ernst Zellweger bereit war, seine Liegenschaft an das Gehörlosenheim zu verkaufen, konnte im Sommer 1988 ein Kaufvertrag abgeschlossen werden. Eine Baukommission ist nun daran, gemeinsam mit der Heimkommission ein Umbaukonzept auszuarbeiten, um das renovationsbedürftige, aber zweckmässige Wohnhaus nach den Bedürfnissen herzurichten.

«Sehen statt Hören» war da

Das war ein besonderes Erlebnis für die Pensionäre: Kisten, Kabel, Lampen und Kameras lagen verstreut umher. Das Fernsehen DRS war ja während zwei Tagen im Gehörlosenheim zu Gast. Unter Leitung von Redaktor Toni Rihs wurde ein Beitrag für die Sendung «Sehen statt Hören» realisiert. Pensionäre, die das Heim seit seinem Bestehen bewohnen, also 1958 eingezogen sind, gehörten zu den Hauptpersonen im Film.

128 Paar Socken

Selbst die «Appenzeller Zeitung» ist gekommen! Der Artikel war der Pensionärin Milly gewidmet. Seit Jahren strickt sie nämlich unermüdlich Herrensocken für den immer am letzten Samstag im November stattfindenden Bazar. Im vergangenen Jahr strickte Milly sage und schreibe 128 Paar Socken! Am Tag des Bazars ist sie dann ganz aufgeregt, ob ihre Socken auch verkauft werden. Manchmal ist sie aber auch enttäuscht, wenn einzelne Paare nach Bazarschluss noch auf dem Tisch liegen. Doch am nächsten Morgen kommt Milly wieder und verlangt gleich neue Wolle, damit sie weiterstricken kann.



Sie sorgen in Trogen zusammen mit den Angestellten für das Wohl der Pensionäre: das Heimleiter-Ehepaar D'Antuono.

Schweizerische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Hörbehinderte, Stiftung Uetendorfberg

Behinderte und Nicht-behinderte unter einem Dach

Das Heim liegt auf einem Hügel mit prächtiger Aussicht auf die Alpen und Thun. 70 mehrfachbehinderte Gehörlose aller Altersstufen und mehrere Mitarbeiter, z.T. mit ihren Familien, leben in dieser kleinen Welt zusammen. Da ist das Zusammenleben nicht immer so einfach. Dennoch, man sucht immer wieder den Weg zu- und miteinander.

Das Heim Uetendorf in Kürze: Verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten stehen den Heimpensionären zur Verfügung:

- Geschützte Werkstätten mit Metallbearbeitung
- Landwirtschaft mit Ackerbau, Kühen, Schweinen, Schafen, Hühnern
- eine Gärtnerei mit Gemüse für die Heimküche und vielen Blumen
- Küche, Lingerie, Haushalt, Schneiderei

In jedem Arbeitsgebiet sind verantwortliche Gruppenleiter mit Berufsbildung und zusätzlicher Weiterbildung pädagogisch-psychologischer Art tätig. Behinderte, die im Heim alt geworden sind, dürfen bis an ihr Lebensende hier bleiben, sofern ihre Betreuung unsere Pflegemöglichkeiten nicht übersteigt.

Jeder Tag im Heim ist auch

eine Herausforderung. Es passiert immer wieder Unvorhergesehenes: Zwei Heimbewohner haben Streit zusammen – Geschirr geht in Brüche. In der Werkstatt läuft etwas nicht nach Programm – ein psychisch behinderter Mann, der keine Ausnahmesituation erträgt, verlässt den Arbeitsplatz und lässt sich zwei Tage zu keiner Rückkehr bewegen. Krankheiten oder kleinere Unfälle machen auch vor den Türen des Uetendorfberges nicht Halt. Dann muss die Arbeit auf andere Schultern verteilt werden.

Es gibt aber auch Freuden und Überraschungen: der Angehörigentag, die jährliche Reise der ganzen Heimgemeinschaft. Weitere Geschehnisse des Heimes Uetendorfberg hat für uns Hermann Hofmann in einem separaten Bericht (siehe nebenan) zusammengefasst.



Altersturnen: Eine nutzwolle Beschäftigung.

Ein Tag der Freude auf dem Uetendorfberg

Einen eindrücklichen Verlauf nahm ein sinnvoll und originell gestalteter Angehörigentag im Heim der Stiftung «Schweizerische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Hörbehinderte» auf dem Uetendorfberg. Der Anlass wurde bewusst nicht «Tag der offenen Tür» benannt, denn das Heim soll, wie Heimleiter Ueli Haldemann in seiner Begrüssungsansprache hervorhob, den Angehörigen der Heimpatienten während 365 Tagen offenstehen.

Die von sonnigem Wetter begünstigte Angehörigentagung vereinigte Angehörige, Heimpensionäre und Mitarbeiter zu einer grossen Familie, und es bot sich die Gelegenheit zum Sichkennenlernen und freien Gedankenaustausch. Dankbar war die Heimleitung auch für Anregungen und Hinweise auf Mängel. Riesig freuten sich die behinderten Heimpensionäre, ihre Werkstätten, alle übrigen Arbeitsräume, den grossen Speisesaal und ihre heimeligen Wohnzimmer zu zeigen. Überall waren selber angefertigte Plakate angebracht, alle mit orientierenden Angaben versehen, namentlich auch über die Lehrlingsausbildung im Heim auf dem Uetendorfberg.

45 500 Liter Süssmost

Beim Rundgang durch das Heim konnte man erfahren, dass 1988 in der Werkstatt unter anderem 37 150 Schlafsäcke gerollt und in der Gärtnerei 35 000 Gemüsesetzlinge und 16 000 Topf- und Zierpflanzen aufgezogen wurden. Eine beachtliche Leistung war auch die Herstellung von 45 500 Litern Süssmost in der eigenen Mosterei.

Man konnte auch erfahren, dass sich im Heim gegenwärtig 66 Heimpensionäre befinden und derzeit alle Heimplätze besetzt sind. Angemeldete befinden sich auf der Warteliste. Die Zahl der angestellten Mitarbeiter beträgt 36.

Die bestehende Jugendgruppe ist gegenwärtig klein. Neueintritte erfolgen aber bereits im kommenden Herbst. Als notwendig erwiesen hat sich die Nachbetreuung der altersmässig aus der Jugendgruppe ausscheidenden Heimpensionäre. Für diese Nachbetreuung wurde neu in der Person von Elisabeth Trachsel eine Erzieherin angestellt.

Exklusiver Heimausflug: mit dem Flugzeug

Nach der Besichtigung der Arbeitsgebiete folgte im Mehrzweckraum die Vorführung des

Video-Films, der 1988 während des Heimausflugs aufgenommen wurde. Dieser Ausflug war einmalig und erlebnisreich für die Hörbehinderten. Er war dreiteilig: die erste Gruppe konnte in einer Swissair-Maschine von Kloten nach Genf fliegen, die zweite Gruppe kam in einem kleineren Flugzeug in den Genuss eines Alpenflugs, und der Rest, der auf einen Flug verzichtete, durfte eine Schifffahrt auf dem Brienzersee machen. Das grösste Kontingent – alle durften frei wählen – entschied sich für den Flug mit einer grossen Maschine nach Genf. Die Leitung der Swissair war sehr zuvorkommend und reservierte für die Hörbehinderten, soweit als möglich, Fensterplätze. Unbeschreiblich gross war die Freude bei den hörbehinderten Fluggästen aus Uetendorf, und mit ihnen freute sich auch das Flugpersonal.

Gesunde und Behinderte gemeinsam

Am Nachmittag präsentierte eine Gruppe Hörbehinderter ihr Können im Altersturnen. Ein Wettbewerb, bei dem 14 Fragen zu beantworten waren, die sich alle auf das Heim bezogen, zeigte, wer bei der Besichtigung der Arbeitsgebiete genau beobachtet hatte. Besichtigung des kleinen Heimtierparks, Pony-Reiten im Freien und Kaufmöglichkeiten in der Werkstatt und in der Gärtnerei bildeten den Abschluss des Angehörigentages, der seinen Zweck erfüllt hat, nämlich: Kontakte schaffen zwischen Gesunden und Behinderten. Die Heimpensionäre auf dem Uetendorfberg sollen sich nicht vereinsamt fühlen, sondern immer wieder menschliche Wärme und Güte zu spüren bekommen. Das ist ein spürbares Anliegen des einsatzfreudigen Heimleiterhepaars Ueli und Bethli Haldemann-Wanner, und war der Zweck des Angehörigentages.

H. Hofmann, Uetendorf